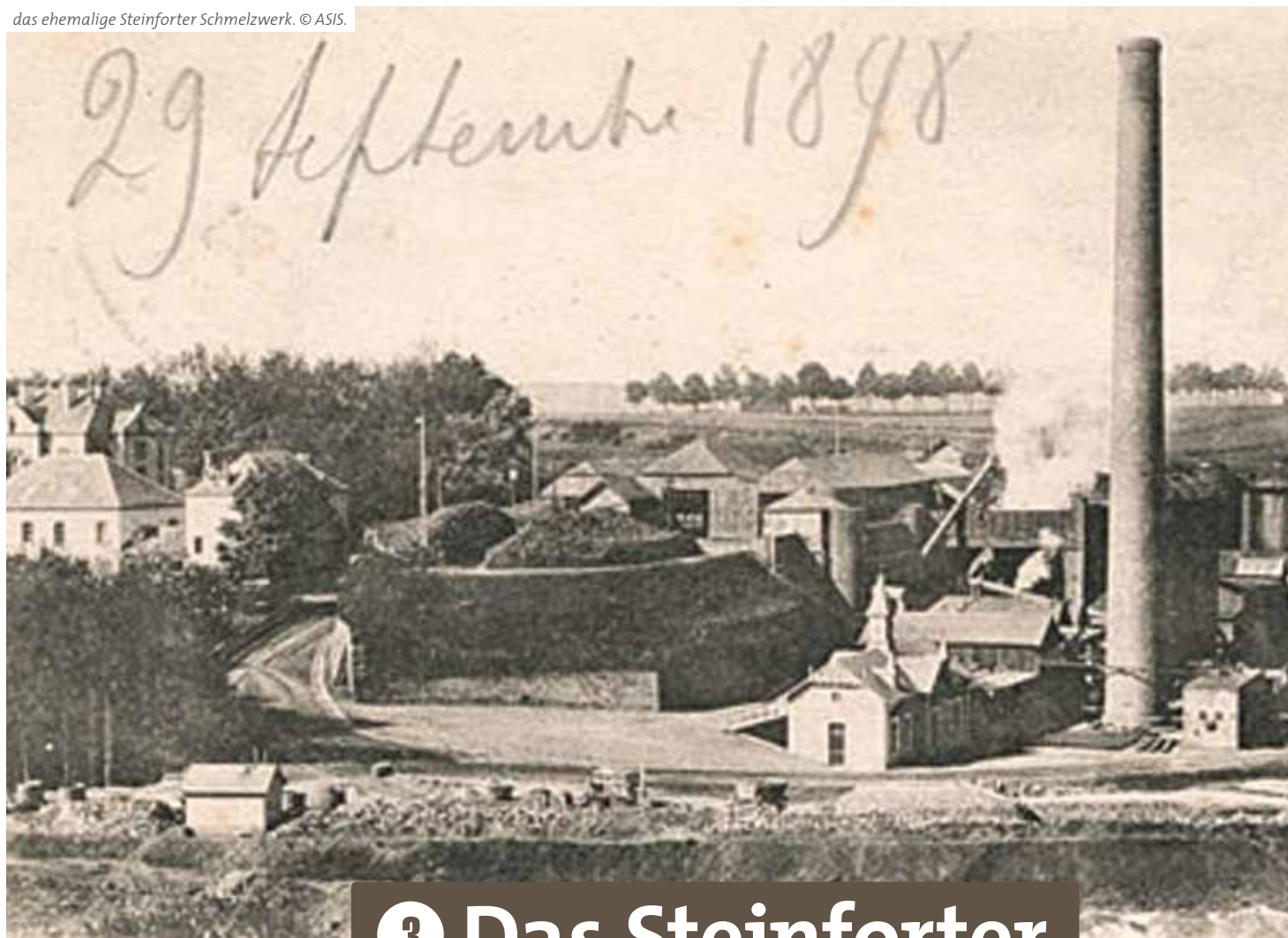


das ehemalige Steinforter Schmelzwerk. © ASIS.



## ③ Das Steinforter Hüttenwerk - « Al Schmelz »



Charles und Jules Collart © ASIS

Die Geschichte des Steinforter Hüttenwerks begann im Jahre 1846, als Guillaume Pescatore, Kaufmann aus Luxemburg, in Steinfort einen Schmelzofen mit Pochwerk errichten ließ. Der Hochofen wurde mit Alluvialerz und Holzkohle aus der Umgebung beschickt und sein Gebläse wurde durch einen kanalisierten Wasserlauf betrieben. Infolge einer Geschäftskrise ging im Jahre 1854 die Hochofenanlage, samt einem Waldkomplex und dem Schwaarzenhaff, an die Gebrüder Charles und Jules Collart über.

1857 setzte eine weitreichende Modernisierungswelle ein. Holzkohle wurde durch Koks und Alluvialerz durch Minette ersetzt. Dampfmaschinen ersetzten die Wasserkraft und ein zweiter Ofen wurde gebaut. Diese Eingriffe ließen die Roheisen-Tagesproduktion von 3,5 auf 12 Tonnen hochschnellen, 1865 waren es bereits 24 Tonnen. Der Anschluß an die Eisenbahnlinie Luxemburg-Kleinbettingen-Arlon durch die Atterlinn Petingen-Steinfort im Jahre 1874 stellte einen weiteren Meilenstein in der Entwicklung dar. Im gleichen Jahr wurde das Collart-Schloss errichtet. Die Ortschaft Steinfort zählte rund 90 Häuser.

Im Jahre 1879 lag die Tagesproduktion bereits bei 70-80 t Roheisen und die beiden modernen Hochöfen wurden nur mehr mit Minette aus der Escher Gegend beschickt. Ein Jahr später wurde der letzte Teil der

Atterlinn eröffnet. In der Escher Gegend wurde ab 1891 eine gasbetriebene Zentrale in Betrieb genommen, um die Pumpen und die Beleuchtung der Gruben mit Elektrizität zu speisen. Auch die beladenen Buggies wurden nun mittels 2 elektrischer Lokomotiven ins Freie befördert.



Werkstattsgebäude der Schmelz im Jahre 1966. © ASIS.

Das Steinforter Schmelzwerk um 1909 im Tale der Eisch. Das noch heute bestehende Werkstattsgebäude (Al Schmelz) ist rechts entlang der Eisch zu erkennen. Unten eine zeichnerische und eine fotografische Darstellung der Arbeiterbelegschaft um 1909. © ASIS.



1900 stiftete die Familie Collart ein Spital für die Arbeiter an der Hobscheider Strasse (Schmuelgaass). Um 1950 wurde dieses in das sogenannte « alt Schlass » verlegt. Heute befindet sich dort eine Geriatrie, ein Rehabilitationszentrum für ältere Patienten, sowie eine Tagesstätte.

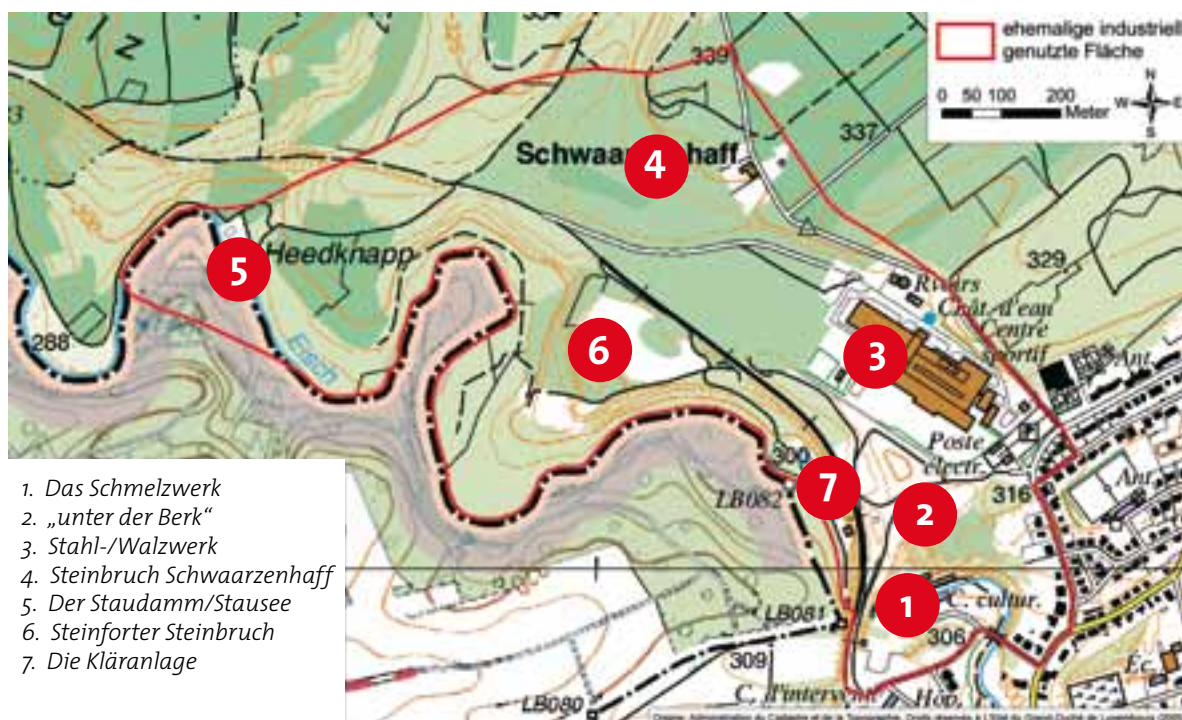
1906 wurde ein dritter Hochofen mit automatischer Beschickung und einer Tageskapazität von 120 t errichtet. Die erste elektrische Zentrale wurde gebaut und versorgte bis 1931 das Koericher Wasserwerk. Charles Collart starb 1910 im Alter von 81 Jahren. Zu dieser Zeit waren im Steinforter Werk 172 Arbeiter tätig, darunter Schmiede, Gießer, Gußbrecher, Mechaniker, Schreiner, Entlader und Brennstättenwächter. In den Erzgruben in der Escher Umgebung arbeiteten über 140 Menschen.

1911 begannen Übernahmeverhandlungen mit Felten & Guillaume Carlswerk A.G. aus Köln-Mühlheim. In dem für F&G durchgeführten Gutachten wurde das Steinforter Hüttenwerk wegen der vornehmen Ausstattung und sorgfältigen Ausführung seiner Einrichtungen gelobt, gleichzeitig aber wurde es wegen der Rückständigkeit des Entwicklungsstandes und wegen der vielen kostspieligen Investitionen, die zu wenig nutzbringend eingesetzt worden seien, getadelt. Bereits ein Jahr später erfolgte die Unterzeichnung eines Kaufkompromisses mit F&G. Die definitive Fusion der beiden Gesellschaften erfolgte im Jahre 1912 und die neu entstandene Hüttengesellschaft nannte sich nun Eisen- und Stahlwerk Steinfort

A.G. Jules Collart war sowohl im Verwaltungs- als auch im Aufsichtsrat der neuen Firma. Nach der Fusion wurde in den Bau einer ganzen Reihe neuer Installationen investiert. Neue Öfen und Konverter, ein Thomas-Stahlwerk, ein Walzwerk, eine Ziegel- und Zementfabrik, Beamten- und Arbeiterwohnungen sowie zahlreiche andere Ausbauten wurden geplant und zum großen Teil auch verwirklicht. 1914 gestand die Prinz Heinrich Eisenbahnlinie der Steinforter Hütte einen Vorzugspreis auf ihren Erztransporten zu. Dies bekräftigte die Entscheidung, das neu geplante Stahlwerk in Steinfort zu errichten. Von F&G waren nämlich auch Petingen, Bettembourg und Noertzingen in Betracht gezogen worden.

1917, als Jules Collart starb, verfügte das Hüttenwerk über 3 Hoch- und 2 Stahllöfen. 7 Schlote ragten über das Dorf, und die Belegschaft zählte 520 Mann. In Steinfort, Hagen und Kleinbettingen wurden 1919 öffentliche Beleuchtungsanlagen installiert, zwei Jahre später auch in Eischen. Den Strom lieferte das Hüttenwerk. Im gleichen Jahr aber wurde es von der belgischen Gesellschaft Athus-Grivègnée übernommen und 1927 fanden weitere Fusionen statt. Die Société d'Angleur-Athus entstand. Die Verwaltungsratssitzungen fanden nun in Athus, Grivègnée oder Brüssel statt und die Aktionäre zeigten wenig Interesse an dem Fortbestand der Steinforter Hütte. Bereits 1930 wurden das Elektrostahlwerk und zwei Hochöfen stillgelegt, erste Arbeiter wurden entlassen. Ein Jahr später wurden sämtliche Arbeiter

Diese Karte verdeutlicht das Ausmaß der ehemaligen industriellen Nutzungsfläche. Heute besteht nur noch die « Textilcord » (1) und die Kläranlage (7). Die restlichen Flächen wurden von der Natur (Steinbrüche) zurückerobert bzw. werden kulturell (Al Schmelz) genutzt. Karte: Naturverwaltung.



1. Das Schmelzwerk
2. „unter der Berk“
3. Stahl-/Walzwerk
4. Steinbruch Schwaarzenhaff
5. Der Staudamm/Stausee
6. Steinforter Steinbruch
7. Die Kläranlage

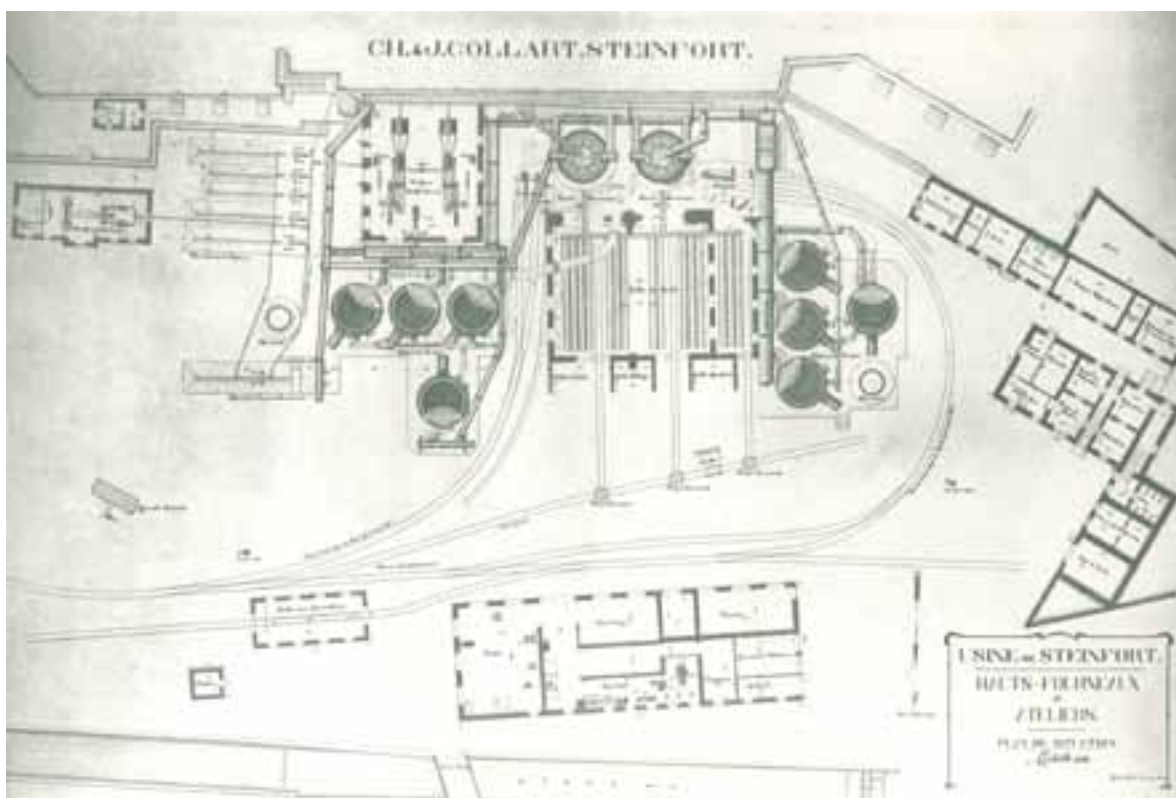
und Beamten in Kündigung versetzt und die ganze Schmelz wurde definitiv stillgelegt. 1934 schloß auch die Ziegel- und Zementfabrik ihre Tore. In den Jahren des zweiten Weltkrieges wurde die Hütte von der deutschen Armee besetzt. Die alte Schmelz bekam die Bezeichnung « Hermann Göring Vertriebsgesellschaft ». Diese nahm die Verschrottung der Anlage vor, während das Stahlwerk die Bezeichnung « Krupp Stahlwerk » erhielt und Teile von Panzern herstellte. Viele Arbeiter der Umgegend fanden hier Arbeit. 1944 wurde es von den Amerikanern als Nachschublager genutzt.

1945 gingen die Anrechte der Firma Angleur-Athus an die belgische Firma John Cockerill über. Im Jahre 1947 erhielt diese Firma die Genehmigung, ein Phenolwerk zu errichten, und das frühere Stahlwerk wurde zu diesem Zweck umgebaut. Die Haupthalle wurde durch Wände in mehrere Abteilungen geteilt,

zahlreiche unterirdische Kanäle und Rohrleitungen wurden angelegt und ein mächtiger Kessel herbeigeschafft. Im chemischen Werk ereigneten sich aber des öfteren Unfälle, welche verheerende Folgen für das Leben in der Eisch hatten. So starb nach den Unfällen von 1948 und 1957 der gesamte Fischbestand der Eisch bis nach Mersch aus. Auch strengere Sicherheitsvorkehrungen konnten diesen immer wieder eintretenden « Zwischenfällen » kein Ende setzen. Wegen der Unrentabilität des nach altmodischen, teuren und abfallreichen Verfahren hergestellten Phenol, schloß der Betrieb seine Tore im Jahre 1958. Im gleichen Jahr gelang es der Gemeinde Steinfort, mit Hilfe der Regierung, das gesamte Hüttenwerk in Gemeindebesitz zu bringen. Im Jahre 1959 nahmen die Lowi Werke aus Oberbayern den Betrieb des Steinforter Werkes für eine vorgesehene Pachtdauer von 10 Jahren wieder auf. Neben dem Hauptprodukt



Das obere linke Foto zeigt das Walzwerk gegen 1917, auf dem heutigen Gelände der Firma Textilcord, das auf der rechten Seite die Ziegel- und Zementfabrik mit den Koloniehäusern im Hintergrund. Unten zu sehen ist der Anlagenplan der Steinforter Schmelz. © ASIS.



Phenol sollten auch andere chemische Produkte hergestellt werden. Nachdem eine Fusion mit der deutschen Firma Albert Werke erfolgt war, erlebte die Société Chimique de Steinfort einen kurzfristigen Aufschwung. 1964 schlossen sich aber die Tore des Unternehmens, denn die Konkurrenz der amerikanischen Firmen war zu groß geworden.

Im Oktober des Jahres 1964 verhandelte die Gemeinde mit der Firma U.S. Rubber, welche beabsichtigte, auf dem Gelände des ehemaligen Phenolwerkes ein neues Werk zu errichten. Es galt jedoch eine Bedingung einzuhalten, nämlich die gelagerten Glaubersalzmengen innerhalb der zwei folgenden Jahren zu entfernen. Die Glaubersalzmengen stammten aus einem künstlichen See, von der Bevölkerung Giftsee genannt. In diesen wurden früher die sulfat- und phenolhaltigen Abwässer mittels eines Kanalrohres geleitet, um dort auszukristallisieren. Dieser See stellte aber eine Gefahr für die Fische und das Grundwasser dar, da der Boden eine hohe Durchlässigkeit aufwies. Wie vereinbart erfolgte bis 1966 der Abtransport der Salze. Allerdings traten Schwierigkeiten bei der endgültigen Eliminierung des Glaubersalzes auf, und in Sterpenich mußte ein Zwischenlager errichtet werden. Bis 1975 war das Glaubersalz dann entsorgt. U.S. Rubber schloß sich mit Uniroyal Engelbert zusammen und eröffnete 1965 ein neues Werk auf dem ehemaligen Gelände des Phenolwerkes. 1979 wurde die Uniroyal Engelbert Textilcord S.A. von der Continental AG übernommen. 1997 übernahm Glanzstoff Austria den Betrieb mit der Namensänderung Textilcord Steinfort S.A. Dieser Betrieb beliefert Reifenhersteller mit Reifenverstärkungsgewebe.



*Der künstliche See (Giftsee mit den Glaubersalzmengen. Im Hintergrund der «Schwaarzenhaff»). © ASIS.*



*Das Phenolwerk gegen 1955. © ASIS.*



*Am 30ten August 1966 brachen die zwei letzten Ziegelsteinschote der Hochöfen 1 und 3 durch Sprengung in sich zusammen. Sie hatten eine Höhe von 65m und waren die letzten Wahrzeichen einer einstig vielversprechenden Industrie. Nach und nach fielen auch die anderen Gebäude dem damaligen Abbrucheifer zum Opfer. Erhalten blieben 3 verwahrloste Bauten. © Tageblatt-Archiv.*

